

Sehnsucht

Gedichte

Herausgegeben von
Karin Janßen und Ute Sattler

ATHENA

Vorwort

Ich suche die blaue Blume,
Ich suche und finde sie nie,
Mir träumt, dass in der Blume
Mein gutes Glück mir blüh.

Joseph von Eichendorff (1788–1857)

Der Begriff der blauen Blume wurde in der Romantik geprägt und kann verstanden werden als Symbol für Sehnsucht, Liebe, aber auch für das Streben nach Erkenntnis und Unendlichkeit. Vor allem in der Lyrik dieser Zeit wird zumeist ein bittersüßes Gefühl beschrieben, das den Menschen erfüllt, ihm aber auch seine Grenzen aufzeigt. Im Laufe der Zeit sind durchaus neue Aspekte zum Sehnsuchtsbegriff hinzugekommen, auch wenn er erstaunlicherweise immer noch häufig eher negativ geprägt ist. So heißt es in der Definition bei Wikipedia:

*Sehnsucht (von mittelhochdeutsch *sensuht*, als »krankheit des schmerzlichen verlangens«) ist ein inniges Verlangen nach Personen, Sachen, Zuständen oder Zeitspannen. Sie ist mit dem Gefühl verbunden, den Gegenstand der Sehnsucht nicht erreichen zu können.*

Und die Psychologin und Sehnsuchtsforscherin Dr. Alexandra Freund weist der Sehnsucht unter anderem als Merkmale die »Un-erreichbarkeit einer persönlichen Utopie« zu oder die »Unvollkommenheit und Unfertigkeit des eigenen Lebens«. So verstanden wäre Sehnsucht eher ein leidvolles Gefühl, eine zum Scheitern verurteilte Suche, die uns im Augenblick verharren, diesen jedoch auch nicht genießen lässt.

Aber hat Sehnsucht nicht deutlich mehr Facetten? Ist sie nicht auch eine Art der Reflexion des Vergangenen, lässt Rückschau halten und kann somit einerseits dabei helfen, mit Dingen abzuschließen, die unwiderruflich verloren sind oder andererseits Motivation sein, um nach der Erfüllung von Wünschen und Zielen zu streben?

Zwangsläufig ist Sehnsucht eng verbunden mit dem Erinnern: Im kalten Winter denken wir an den Duft des Frühlings, im erwachsenen Leben an die Unbeschwertheit der Kindheit, nach dem Zerbrechen einer Beziehung an die glücklichen Momente in dieser. Und mit diesem Erinnern wird Erlebtes wieder heraufbeschworen – man taucht ein in einen Geruch, ein Geräusch, ein Gesicht und macht es so wieder lebendig und fühlbar und im besten Fall erwächst aus diesem sentimental erscheinenden Gefühl eine reflektierte Besinnung, die umdenken lässt, neue Wege aufweist oder auch wieder eine Wertschätzung des Augenblicks ermöglicht.

Andererseits kann man sich in dieser Emotion auch verlieren und Trauer und Wehmut nehmen überhand, die natürlich auch immer gegenwärtig sind. Denn wir sehnen ja etwas herbei, auf das wir im Augenblick nicht zugreifen können, das wir vermissen, das manchmal ja tatsächlich auf immer verloren ist.

Wie mannigfaltig die Objekte der Sehnsucht sein können, wie unterschiedlich und individuell der Umgang mit diesem Gefühl ist, zeigen die hier versammelten Texte in entsprechender Weise. So wirkt hier ein Erinnern an den Beginn einer liebevollen Beziehung auch heute noch beglückend in die Gegenwart hinein, so wird dort angemahnt, vor all der Hingabe an Unmöglichkeiten das Mögliche nicht zu verpassen. Die Natur, das Meer, ein Garten können zum Sehnsuchtsort werden oder die Vergangenheit, die so viel glücklicher als die Gegenwart erscheint. Ebenso individuell werden die Lesenden sich und ihre Sehnsüchte in den Gedichten wiederfinden, aber auch die Möglichkeit entdecken, den gewohnten Blick zu ändern.

Katrin Janßen und Ute Sattler

Günter Helmig

gesang der amsel

warum berührt dein gesang
mein herz so sehr –
schwarzer vogel
du besingst die sinkende sonne
und den mohnroten himmel

vielleicht bin ich dir in manchem ähnlich –
genieße die kühle stille
und die flachen wolkenboote
mit denen ich in ein fernes
vertrautes land reisen möchte

Volkmar Mühleis

»Auf dem Weg zum Park«

Die Schönheit blüht ein Lächeln lang

wir grüßten uns
und sie fragte mich
woher wir uns kennen

»wir kennen uns nicht«
und grüßten uns
seit Jahren schon

vertraut
den gemeinsamen Wegen

sturzbetrunken um zwei Uhr nachts
würde ich um ihre Hand anhalten

ein Leben nur
ein Lächeln lang

Katrin Bibiella

Liebespaar

Ist es dies,
wenn in der Nacht
deine Hände
mir sagen, dass du
da bist, und
wir suchen
nach uns
an den Grenzen
des Dunkels
so wach? Ist es

die Zusicherung,
wenn wir
aufsteigen
aus den fragenden
Elementen,
und was uns dann
trägt, Gestirn
auf dem Weg
du und ich,
lichtübersät?

Ferner Tag

reglos
liegst du
in meinem Arm,
die Zeit verstreicht,
ich lasse
sie dahin wandern,
reglos
kuschelst du dich
in meinen Arm,
es regnet,
vielleicht
bist du eingeschlafen;
auf dem Efeu
vor dem Fenster
raschelt der Regen
im grauen Licht der Zeit,
die keine ist.
Ich spüre,
wie alles kommt
wie alles geht
im Leben,
reglos
liegst du
in meinem Arm,
nur der Regen
raschelt leise,
sehnsuchtsvoll.

Fritz Billeter

Angst

Geisterhaft flirrt eine Hand
ehetrecherisch duftet der Flieder:
durch die Gärten geht Don Juan.

Der Wind rollt die Äpfel
unansehnlich und braun auf den Fliesen.
Mit spitzen Fingern betastet die Frau ihre Haut:
O Reue – o fröstelnde Spiegel

Don Juan ist ein Windstoß
am Schlüsselloch ein flüsternder Mund.
Wenn Don Juan durch die Zimmer geht
werden die Seelen der Gläser
in den Vitrinen geschwätzig.

Marlies Blauth

Die Einsamkeit der Mütter

Vorbei die kostbare Stunde.
Nun gehst du –
um in der Fremde
zu blühen wie eine Rose.

Ich bin ein alter Strauch
mit Narben am Holz
und kratziger Stimme
im Herbst.

Staubiges Grau legt sich
auf deine verlassene Höhle:
die Kindheit ist fortgeräumt –

Manchmal noch
schaue ich hinein
wie in einen Spiegel.

Jürgen Dieth

Baum

Wie der Wind leise durch die Blätter streicht,
da ist ein Wispern
im sonnengefleckten Schatten.
Wovon sprichst du, alter Baum?
Von den Freuden,
die dich in jedem Frühjahr
strotzen lassen?
Von den Tagen,
da du mich im Schatten liegen sahst,
und nicht allein?

Die Tage sind nicht mehr so,
doch du stehst,
allein wie eh und je
in deiner alten Kraft.
Sehnst du dich
nach den Zeiten deiner Jugend,
als der Sproß im Wind sich bog
und im Neid die Macht der Kronen sah?

Ich kannte nur den großen Schatten,
in dem Erinnerungen jedes Jahr
schmerzhafter durch die Seele huschen.

Birgit Biehl

zeiträume

schnell, allzu schnell zwischen die schiffchen
aus elle und speiche geschnitzt
im stumpfen rahmen durch die seidenen fäden

selbst wenn du mit aller kraft versuchst
ihr zu entfliehen, verwebt die zeit
die fetzen im luftzug schwingender schleier
zu undurchdringlichen schatten

vernäht sie mit groben stichen aus rindenbast
gefädelt durch knöchernes ör
zu blickdichter hülle

du aber erträumst dir aus schützendem gespinst
mit zarten flügelschlägen
das weite land der sieben einsamkeiten

schweben, und doch
sich festhalten
sich festhalten können am saum des traums